

Landesbischof Gerhard Ulrich, Schwerin
Gottesdienst Dom zu Lübeck
Sonntag Invokavit -18. 2. 2018

Predigttext: 2. Kor. 6, 1-10

1 Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt.

2 Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde;
4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, 5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten,

6 in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, 7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, 8 in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; 9 als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; 10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“

1

Liebe Gemeinde,

I

Puh...!: was für ein Feuerwerk an Gedanken, Bildern, Forderungen. Ob das die Konfirmandinnen und Konfirmanden, die hier heute im Gottesdienst sind, irgendwie „anturmt“? Und uns andere: Bedrängnis, Not, Geduld, Ängste. Schläge, Gefängnis, Aufruhr, Mühen, Wachen, Fasten...Waffen...?! Wenn das der Preis für den Glauben ist, wer mag da folgen?

Es ist ja, als würde es aus Paulus herausquellen, aus diesem besonderen Menschen – und ich bin nicht sicher, ob er selber alles verstehen würde, würde er sich zuhören. Aber so ist er: überschäumend sein Glaubensbekenntnis. Seit Christus ihm in den Weg getreten war, seit dieses Licht der Welt auf der Straße nach Damaskus ihn geblendet und zur Umkehr gebracht hatte, kann er nicht mehr anderes. Es muss heraus aus ihm. Er weiß: es geht um alles, um Gottes Geschichte mit der Welt, um gutes, heiles Leben.

Paulus weiß: die Geschichte von Christus, dem Retter - von Gott, der in ihm kommt, die Mächtigen vom Thron zu stoßen und alles neu zu bestimmen und neu zu machen; der die Erniedrigten erhöht! Es ist eine brisante Geschichte, weil sie Menschen verändert, neu ausrichtet, Zukunft gibt – über den Tod hinaus. Das will er, das muss er weitersagen. Rastlos ist er unterwegs. Gewinnt Menschen. Gründet Gemeinden. Wie die in Korinth. Fast zwei Jahre Arbeit, Mühsal und Enttäuschungen bedeutet das für ihn. Dann hat er die Gemeinde

für stabil gehalten, dachte, dass die Christen dort auch ohne seine ständige Anwesenheit ihren Glauben an Jesus Christus leben können. So war er weitergezogen auf seiner Missionsreise rund um das östliche Mittelmeer. Aber dann gab es Streit in der Gemeinde. Wanderprediger kamen, die ganz anders und vor allem Anderes lehrten als Paulus.

Was Paulus über sie und seine Gemeinde zu hören bekam, hat ihn tief getroffen. Schnell wird ihm klar: Mit „Überaposteln“ hat er es hier zu tun: Mega-Apostel würden wir heute vielleicht sagen: Alles versprechen sie. Rhetorisch sind sie brilliant. Und als dann Paulus aus der Gemeinde heraus vorgeworfen wird: deine Briefe – ja, die sind gewichtig, aber wenn du persönlich in Korinth erscheinst, bist du schwach und deine Rede ist kläglich. Eine lächerliche Figur, ein Weichei sei er. Dauernd krank..., - da reicht es Paulus. Aber: der Mann mit der ungeschickten Zunge, mit der schlimmen Krankheit, die er bitter den Pfahl in seinem Fleisch nennt, haut nicht auf den Tisch. Zieht sich auch nicht beleidigt zurück. Paulus verweist auf sein Amt als Diener Christi und mahnt, an Christus zu bleiben.

„1 Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt.

2 Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

2 3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde...“

Paulus beschwört seine Schwestern und Brüder, die Kraft nicht herzugeben, die in Christus ist. „Denn die Liebe Christi drängt uns...“ – Das ist der Antrieb, mit dem Paulus unterwegs ist: Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist. Christus, der sagt: fürchtet euch nicht, ich bin bei euch.

Paulus kennt die Zumutungen und oft genug ist es ihm zum Fürchten. Für seinen Glauben hat er sich schlagen lassen, Verfolgung hat er durchlitten, ins Gefängnis ist er gegangen, Ängste hat er durchlebt. Und dennoch sieht Paulus weiter, sieht auf die Überwindung. Das ihm anvertraute Wort ist ein Wort der Versöhnung, nicht eines der Trennung. Es geht nicht darum, dass er, Paulus, Recht behält, sondern dass Gott Recht bekommt.

Paulus weiß um die gnadenlose Macht der Mächte. Aber er weiß genauso um die mächtige Gnade Gottes, die höher ist als alle Vernunft. „Jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

Willkommene Zeit? Tag des Heils? – Mit dem heutigen Sonntag beginnt die Passionszeit. In ihr erinnern wir uns an die Leiden Jesu, seinen Weg zum Kreuz gehen wir mit. Wir sehen den Retter, den Sohn Gottes, wie er verfolgt, verraten, verspottet, gefoltert wird - gnadenlos. Wir hören im Evangelium, dass auch Jesus sich auseinandersetzen hat mit teuflischen Mächten. Aber wir sehen auch einen Jesus, der standhält, der widersteht. Der aus der Haut fährt im heiligen Zorn. Der Schmerzen leidet und dennoch nach Gott fragt.

II

Immer sehen wir in der Passion Jesu auch das vielfältige Leiden der Welt; an seinem Kreuz das Kreuz der Welt, der Leidenden, der Hungernden, der Verzweifelten hier: die Verfolgungen hören nicht auf, Kriege und Terror wüten und fordern unschuldige und sinnlose Opfer.

Wir sehen, wie Flüchtlinge in Lagern vegetieren. Wir lesen, wie Frauen und Kinder missbraucht und erniedrigt werden. Wir hören, wie der Graben zwischen denen, die viel und denen, die nichts haben, immer breiter wird. Dass in unserem reichen Land die Schere zwischen arm und reich wieder so weit auseinanderklafft wie vor hundert Jahren.

Und wer wüsste nicht um die eigenen Anfechtungen, kennt nicht den Zweifel, den Bruder des Glaubens – wenn Leid uns drückt, Hoffnungen sich zerschlagen, Trauer uns umfängt? Wenn wir uns nicht mehr auskennen in der Welt, die Horrormeldungen von Terror, Massakern, Amokläufen nicht mehr auszuhalten sind; wenn fremdenfeindliche und antisemitische Äußerungen wieder gesellschaftsfähig werden und kritische Journalisten mitten in Europa im Gefängnis landen; wenn in einer öffentlichen Veranstaltung ein Vertreter der AfD türkische Mitbürgerinnen und Mitbürger auf das übelste und gnadenlos beleidigt. Immer wieder erleben wir: der Abgrund der Menschenverachtung gähnt nicht nur – er ist auch wieder besiedelt?!!

3

Jetzt ist die Zeit des Heils, ruft Paulus dazwischen.

In diesem Augenblick kann Leben neu werden: jetzt, am Beginn der Passionszeit, im Angesicht des Kreuzes, ist Gott präsent. Jetzt ist die Zeit der Gnade. Nicht irgendwann und irgendwo. Jetzt und hier. Mitten drin in aller Zerrissenheit, in allem Zweifel, in aller Trauer und in allem Leid. In aller Empörung über die gottlose Welt. Da ist nicht nur das eine oder andere, da ist vor allem Gott. Jetzt ist unser Glaube gefragt, unsere Hoffnung, unsere Liebe, unser Mut auch, uns zu zeigen: haltet ein, kehrt um; seht aufeinander freundlich und mit Respekt; helft einander, hört die Hilferufe der Überforderten und Ängstlichen. Legt ab eure Selbstgerechtigkeit. Teilt mit den Schwachen.

„... in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten.“

Das ist nicht Selbstquälerei, was Paulus von sich und anderen verlangt. Das ist kein Aufruf zum Märtyrertum. Der eine, der am Kreuz hing, hat schon für uns alle glitten. Hat angefangen aufzuhören mit der Gewalt, damit auch wir aufhören mit Gewalt uns selbst und anderen gegenüber. Was Paulus sagt: Es ist die Erfahrung eines Menschen, der durch finstere Täler geführt ist in seinem Leben. Hier bekennt sich ein Mensch zu Gott, der selber in Zerrissenheit und Zweifel lebt. Und der die Spannung eben nicht auflöst, der nicht vertröstet, sondern der weiß: in diesen Spannungen, in diesen Widersprüchen verbirgt und zeigt sich das Gegenteil, die Hoffnung, die Kraft, die Überwindung. Wer hinsieht, wer mit Gott rechnet auch angesichts der Passion des Einen und der Passionen der Vielen in der Welt - dem wachsen Gegenkräfte zu „...als die Armen, die doch viele reich machen...“

Vor 50 Jahren wurde in Rom von katholischen Laien die Gemeinschaft Sant' Egidio gegründet. Eine Gemeinschaft, die das Zeugnis des Glaubens lebt: spirituell, ökumenisch offen und der Welt zugewandt, im Gebet und im Tun des Gerechten gleichermaßen. Weltweit agiert diese Gemeinschaft inzwischen, engagiert sich für die Armen und Elenden, für die Schwachen und Ausgestoßenen. Vor allem in Afrika arbeiten die Brüder und Schwestern ehrenamtlich in der AIDS-Fürsorge, in der Bildung, im Gesundheitswesen. Und hier in Europa zeigt Sant' Egidio ein starkes Engagement für die Migranten und Flüchtlinge, für Obdachlose und Menschen ohne Bildung. Sie ist Trägerin von Schulen und Beratungsstellen. Sie bringt die Gnade Gottes in eine gnadenlose Welt; bringt sehr konkret Zukunft in eine hoffnungslose Realität von Menschen.

Sie hat ein professionelles Netzwerk gebildet, das hoch anerkannt ist auch bei staatlichen Behörden. Jährlich ruft Sant' Egidio Vertreterinnen und Vertreter aller Weltreligionen zusammen zum Friedensgebet, zum Dialog.

Für dies alles erntet Sant' Egidio Anerkennung; aber eben auch Verfolgung, Drohung, Gewalt. Gerade haben wir uns in Rom getroffen: 80 Bischöfe aus aller Welt. Und besonders die aus Afrika erzählten von Verfolgung, Entführungen und aus dem Kamerun hören wir von dem Mord an einem Bischof, der als Bruder der Armen verehrt worden war und der sich bei den Regierenden eingesetzt hatte für Gerechtigkeit und Menschenwürde. Aber sie haben davon erzählt nicht in Form einer Heldengeschichte. Sie haben ihre Trauer nicht geleugnet. Aber zugleich von der Gewissheit gesprochen, dass dieses Zeugnis geeignet ist, Neues werden zu lassen. Zeugnis von dem, der nicht fern ist den Schwachen, der selbst herunter gekommen ist zu denen, die am Ende waren: sie hat er aufgerichtet mit seiner Kraft, mit seiner Zuwendung, seiner Nähe. Selbst dann noch, als der Tod zugemutet war und nichts in Sicht, was das Leben wieder hell machen könnte. Er hat nicht geleugnet die Realität von Tod und Ende. Jesus weiß: Leben kann aus der Bahn geworfen werden durch Leid und Tod, Krankheit, Trennung und Verlassenheit, durch Schuld; Leben kann in den Grundfesten erschüttert werden. Gott aber schenkt die Kraft, dass wir uns dieser Welt stellen: „...in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.“

Wir erweisen uns als Diener Gottes in dieser Erkenntnis, sagt Paulus: hinsehen, was die Welt bewegt und die Menschen umtreibt; was ihnen nützt und was ihnen schadet; was ihnen auf der Seele liegt oder sie frei macht; die Spuren Gottes in der Welt ausmachen: das ist Erkenntnis, die uns den Langmut schenkt, die Geduld. Das ist der lange Atem des Glaubens, den Gott uns zubläst, der noch Luft hat, wenn uns der eigene Atem flach zu werden droht.

Von ungefärbter Liebe spricht Paulus, mit der wir Botschafterinnen und Botschafter Christi sind, einer Liebe, die vorbehaltlos annimmt, ohne Hintersinn. Eine Liebe, die sich ganz dem anderen zuwendet. Auch sie eine Gegenkraft, die aus der Wurzel des Glaubens wächst. Der vertraut auf die Kraft Gottes, der alles in allem wirkt. Nicht ich muss immer stark sein: einer ist stark für mich, rüstet mich zu. Wenn wir uns in Bewegung setzen lassen vom Glauben,

freundlich den Menschen begegnen: da verändert sich das Gesicht der Welt; die Zeit der Gnade fängt an, wenn wir anfangen, Christus zu vertrauen. Da wird das Leben freundlich, wie ein vom Strom bewässerter Garten. Wo wir nicht pochen nur auf das eigene Recht, sondern das Recht der anderen stärken und Gott Recht geben: da kann Frieden wachsen und Freiheit gedeihen.

Es ist die Kraft Gottes, die uns hält, und die beides zusammenhält –, das Schwache und das Starke, den Glauben und den Zweifel. „... in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben: als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, die doch viele reich machen; als jene, die nichts haben und doch alles haben.“

III

Diese Gegensatz-Paare bilden kein Nacheinander: jetzt durchdringen Traurigkeit und Freude einander. Paulus ermahnt zu einer realistischen Sicht des Lebens: er rechnet mit den Spannungen. Aber verfällt nicht ins Grübeln und bleibt nicht stehen im Zweifel. Verfällt aber auch nicht dem schwärmerischen Wahn, die Kraft zur Überwindung bei uns selbst zu vermuten. Es ist das Werben um den Glauben an Gott, der sich dem Dunklen nicht entzieht, der selbst den Tod nicht scheut, damit wir leben. Der Glaube, der die Erde liebt, kann sich unter dem offenen Himmel dem Widrigen stellen und Zuversicht fassen. Das Ineinander von dem, was den Atem stocken und was aufatmen lässt, das ist der Atem des Glaubens.

5

Der Apostel beschönigt nichts. Es gibt Neid und Streitsucht, das eigene Elend und die Not der anderen. Und dennoch: jetzt ist die Zeit der Gnade - weil unter diesen „allzu menschlichen“ Voraussetzungen das Evangelium von Jesus Christus eine frohe und froh machende Botschaft bleibt, die Gehör finden und Glauben wecken wird. Die Macht des göttlichen Wortes ist nicht verrechenbar mit dem noch so mächtigen oder eben auch schwachen Auftritt seiner Verkündiger. Die Botschaft selbst ist größer und schöner als wir Boten es jemals sein könnten!

IV

Das Wort Gottes in Gebot und Verheißung hat eigene Kraft, unzerstörbare Macht. Und darum ist „...jetzt die Zeit der Gnade“ – und wenn Trauer und Gewalt gnadenlos scheinen: wo die Gefahr ist, wächst das Rettende auch. Und wenn jetzt Abschied ist: da ist Neuanfang auch. Und wenn jetzt Schuld ist, da ist Vergebung auch. Und wenn jetzt Tod ist, da ist Auferstehung. Da ist nicht nur die Erde, da ist auch der Himmel. Da sind nicht nur wir. Da ist Gott. Amen.